



Des Sofas neue Kleider
Überraschende Fresh-ups
für Lieblingsstücke im besten Alter

AD Design Award 2019
Das sind die Gewinner!

Messeguide 2020
Ein Ausblick aufs Designjahr



Immobilien
Special

Nur die Ruhe

Bergwinter im Zillertal, in Graubünden
und den Dolomiten –
und geniale Geschenke für jeden Typ!

01
Dez. & Jan. 2020
Deutschland
8 € Deutschland,
Österreich/
13 Sfr. Schweiz



Rausch



Retreat im Berg: Die Münchner Raumgestalter von Holzrausch haben ihr erstes Haus gebaut. Ein Besuch im Holzturm der Familie Petri.

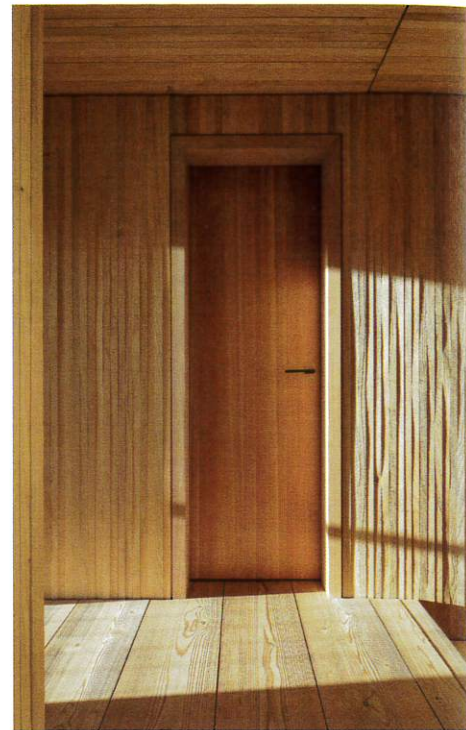
der Stille

Text Andreas Kühnlein | Porträt Thomas Skroch | Fotos Oliver Jaist

Zell am Ziller



Eine dunkle Sonne von Walter Maurer geht über dem Konstantin Grcic-Sofa in der Gästewohnung auf (li. S.). Küchenblock und Kamin sind direkt aus dem Betonkern des Holzhauses gegossen. Drei der sechs Etagen des Holzturms erheben sich aus dem Hang des Gerlosbergs, der Rest verschwindet in seinem Inneren.



Vorfabrizierte, sägerau belassene Brettstapelwände setzen die Ästhetik der Fassade auf den oberen Etagen ins Innere fort (rechts). Der Essplatz u. ging erst über die ganze Breite des Hauses, doch dem Loungebereich zuliebe – und zum Leidwesen seines Schreiners – ließ Tobias Petri (oben, mit Ehefrau Simone und den Kindern Max und Marie) den maßgefertigten Esstisch zersägen und als Quadrat neu zusammensetzen.



Tobias Petri

„Gemütlichkeit fernab der üblichen Alpen-Urigkeit – genau das haben wir hier ausprobiert. Und es funktioniert!“

20 000 Meilen unter dem Meer auf 1261 Meter Höhe: Den Spabereich versteckten Petri und die Architekten von Grünecker Reichelt nicht im Keller, sondern verteilten ihn im ganzen Haus. Die Sauna verbirgt sich auf Ebene drei, die tiefblaue Dampfdusche ganz oben unterm Dach.



Tobias Petri

„Das Haus bietet viel Platz – und wirkt von außen doch nicht riesig. Aus der Ferne könnte es tatsächlich eine Scheune sein.“

Hinter dem Küchenblock u. windet sich die hölzerne, voll verkleidete Treppe um den Betonkern des Hauses nach oben – bis ins Dachgeschoss ganz u., in dem Arbeitsplatz, Bibliothek und Schlafbereich der Petris ineinander übergehen. Die verspiegelte Box enthält auf einer Seite Stauraum, auf der anderen das Badezimmer mit Dampfdusche.



Im fünften Stock brachten die Architekten die beiden Kinderzimmer unter, getrennt durch die von beiden Seiten aus nutzbare Schrankwand *unten* – sämtliche Einbauten sind Maßanfertigungen aus den Holzrausch-Werkstätten. Von der unterirdischen Garage gelangt man über den Treppenaufgang *g. u. li.* in die Wohnebenen des Turmbaus *daneben*.



Rechte Seite: Acht Meter lange Dielen, hier in der Gästeetage, laufen unterbrechungslos über die ganze Gebäudebreite. In die Einbaumöbel rechts integrierten die Architekten eine Ein-Personen-Sauna und Schlafplätze für vier Personen. Die Samtsessel gehören zu den wenigen Vintage-Objekten im Haus.



Panorama statt Selbstreflexion: Statt in den Spiegel geht der morgendliche Blick vom Bad der Hausherrn hinaus aufs Gerlostal. Die Waschbassins sind aus den Findlingen geschnitten, die die Architekten aus der Baugrube holten, die Armaturen kommen von Boffi.



S

tille. Das ist der allererste Eindruck, der sich einstellt, wenn man das Tal hinter sich gelassen hat, auf den Berg und dann in ihn hineingefahren ist. Leise schließt sich das Tor, dann ist jedes Geräusch dahin. Daran wird sich nichts ändern, auch wenn man ein paar Minuten und sechs Stockwerke später unterm Dach angelangt ist und sich vor breiten, fast deckenhohen Fenstern das Panorama als romantisches Gemälde in Cinemascope ausbreitet. Seinen Ausgang aber nimmt der Weg in Tobias Petris wundersam stillen Turm ganz unten, tief in der sanftgrünen Flanke des Gerlosbergs.

Vor fünf Jahren kaufte der Mitgründer des Münchner Schreiner- und Interiorstudios Holzrausch den kleinen Fleck am Hang. „Eigentlich“, sagt er, „wollten wir hier immer eine alte, urige Hütte haben.“ Weil die nicht zu bekommen war, wurde es am Ende doch ein Neubau. Zum Glück, denn auf den sechs Etagen des Turmhauses konnte sich der Holzrausch-Chef gemeinsam mit den Architekten von Grünecker Reichelt austoben wie kaum je; von den sägerauen Brettstapelwänden aus Weißtanne bis zu den handgeschmiedeten Schrankgriffen. Acht mal acht Meter misst die sichtbare Grundfläche, nur die Garage auf der untersten, in den Hang gegrabenen Ebene nimmt fast das Doppelte ein. Seine Großzügigkeit entfaltet das Haus nicht in der Horizontalen, sondern in der Vertikalen, erschlossen durch Treppen, die sich wendelartig um den schlanken Betonkern in die Höhe schrauben. Ihn errichteten die Architekten zuerst, bevor drum herum der eigentliche Holzbau wuchs. In seinem Inneren verbergen sich der Schornstein und ein Lastenaufzug; zugleich wird die tragende Säule selbst zum Möbel: Einen der Küchenblöcke etwa und eine kleine Bar ließen die Architekten buchstäblich in einem Guss aus dem simplen, aber mit großer Präzision verarbeiteten Ortbeton wachsen, inklusive ausgefallener Details wie den passgenauen Nischen, in denen sich handgeschmiedetes Kaminbesteck verbirgt.

Von der Garage im Berg führt der Weg über einen zweigliedrigen Treppenaufgang nach oben, vorbei am Herrenzimmer mit Billardsalon und Weinkeller, in die Gästewohnung, die rückwärts noch im Hang verschwindet, nach vorn aber bereits den Ausblick auf bewaldete Hänge und grüne Wipfel freigibt. Den Beton ließ Petri hier in mattem Schwarz streichen. „Vorher erschien er mir doch zu roh“, erklärt er. Vier Personen finden auf der Etage, die sich durch eine bündig in die Wand eingelassene Tür vom Rest des Hauses abtrennen lässt, bequem Platz; Schlafplätze, Kamin und eine kleine, in die Holzeinbauten integrierte Sauna inklusive. Das eigentliche Erdgeschoss liegt einen Stock darüber. Hier brachten die Architekten eine offene Küche und einen in zwei Zonen getrennten Ess- und Loungeplatz samt zweitem Kamin unter. „Der ideale Ort, um einen Wintertag nach dem Skifahren gemütlich ausklingen zu lassen“, sagt Petri. Nach Norden öffnet sich der Raum auf eine kleine Terrasse, nach Südwesten in eine windgeschützte Loggia; eine von insgesamt drei auf den oberen Etagen, die den ansonsten streng kubischen Bau gliedern und um Freisitze in alle Himmelsrichtungen ergänzen. Zum Schutz vor dem Wetter

kann man sie mit hölzernen Schiebeläden verschließen, was die Kubatur von außen wieder komplettiert – und an die typischen Scheunen im Zillertal erinnert, die überhaupt das unverkennbare Vorbild für den Holzbau lieferten. Zusammen mit dem Architektur Fotografen Florian Holz Herr hatte Petri eine ganze Reihe der historischen Holzbauten in der Region besucht und dokumentiert; die großformatigen Bilder hängen heute an den Wänden der Kellertreppe. Von diesen Scheunen übernahmen Petri, sein Holzrausch-Compagnon Sven Petzold und die Architekten auch die Fassadenstruktur aus überlappenden Holzlagen, die die jeweils darunterliegende Schicht vor dem Regen schützen.

Das Turmhaus am Gerlosberg ist der erste Komplettbau von Holzrausch, und in Philipp Reichelt fanden die Interiorspezialisten einen idealen Sparringspartner. „Weil wir die gleiche Sprache sprechen“, sagt Petri, „und mit einem ähnlichen Verständnis für Materialität und Details an das Projekt herangingen.“ Und mit derselben Lust am Experimentieren, was sich hier in unendlich vielen großen und kleinen Dingen manifestiert; von Türstoppeln, die ein Magnet aus dem Boden schnappen lässt, bis hin zum Sichtschutz aus Papier, der das Deckenfenster im Gästebad abschirmt.

Möbliert ist das Haus – neben Holzrausch-typischen Einbauten und „Architekturmöbeln“ aus passgenau verarbeiteter Lärche – weitgehend mit eigenen Maßanfertigungen und zeitgenössischem Design, vom Grcic-Sofa bis zu japanischer Keramik. „Wir wollten zeigen, dass es weder die klassische Berghüttenurigkeit braucht noch die üblichen Vintage-Klassiker, um einen Raum mit Atmosphäre zu gestalten“, erklärt der Hausherr. Ein Detail, auf das er besonders stolz ist, sind die Steinfußböden im Erdgeschoss, für die er Felsbrocken aus der Baugrube zu Platten schneiden ließ. „Lokaler kann man kaum bauen, oder?“, schmunzelt er und streicht über die massiven Arbeitsplatten und die Spüle in der Küche, die ebenfalls aus dem grauen Innsbrucker Quarzphyllit gefertigt sind; glatt poliert und mit einer Maserung, die an dunklen Marmor erinnert. Darüber schließen sich Kinderzimmer nebst eigenem Bad an, bevor man schließlich, direkt unterm Dach, im offenen Schlafzimmer anlangt. Als einziger Raumtrenner dient hier eine verspiegelte, nicht ganz deckenhohe Box, die auf einer Seite Stauraum bietet und auf der anderen Bad und Dampfdusche enthält. Zugleich werfen die großen Spiegelflächen Licht in den Raum und umgekehrt den Blick aus verschiedensten Winkeln hinaus ins Freie.

Ob sein Turmhaus sein bislang ambitioniertestes Projekt ist, lässt Petri offen; es würde auch nicht ganz passen zu Holzrausch, die sich jedem Auftrag mit derselben unbedingten Hingabe widmen. Ganz sicher aber ist es sein bislang persönlichstes. Ein Haus zum Wohnen, eins, in dem die Zeit ein wenig langsamer läuft und wo er und seine Familie, zwischen Billardtisch und knisternden Kaminen, unvergleichliche Ruhe finden. ●

Tobias Petri

„Auch wenn sich hier eine Menge Funktionen verstecken – nichts davon ist Selbstzweck, alles ist dazu da, das Leben zu erleichtern.“